

Die Kunst, reich zu werden

Autor(en): **[s.n.]**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin**

Band (Jahr): **16 (1890)**

Heft 11

PDF erstellt am: **21.05.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-429147>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.



nüd bös, i ha nu gmeint, 's gieng na meh drü, wenn's länger Merm het!"

Frau Stadtrichter: „Säget Si, myn Verechtfä, sind Sie au Mitglid vum „blaane Chrüz?“

Herr Feusi: „Natürli, periee; m'r mues derig Sachä vielmöglichst understühä!“

Frau Stadtrichter: „Ja, i meines bigoppig an. Aber losed Si, bestahd 's bla — erzüsi blau — Chrüz au us seu Quadrätkene?“

Herr Feusi: „Emmel nüd us feu Schnapsgläsenä! Sie —“

Frau Stadtrichter: „Bitti, bitti nu

Wie Hadrian von Bubenberg auf ein Denkmal verzichtet.

Da vierzehnhundertfözig und darzu sechs jar man zelt, Hab ich zu Murten für myn Muet mir selbst ein Denkmal gstellt. Zu jener Zit ich schuldig was der Kaiserfrow vil Freund, Doch niemand hat mir anvertrut das Gelt zu selber Stund. Ich hab's mit Bügen und Karthaus dem Fugend usbezalt, Hab' manchem Kriegsknecht von Burgund den Banker rot gemalt. Gidsgeossen Dank! ihr mögid mir nicht sehen Stein noch Erz Vhalt' ohne Gold und Silber mich ein jeder in ihm Herz! Ihr sollid geben ewer Geld, so zammen ihr gebracht, Den Wittiben und Wäisen einst nach einer schweren Schlacht.

Mandat aus der Chronik der Gegenwart.

Denen Frauen, Jungfrauen, Wittiven und Wittiben löblicher Stadt Basel u. a. D. geltend.

Nachdem durch Gottes gnädige Fürsichung die Seuch und Pestilenz, so man Influenza nennet, ab- und verschieden ist und das Schneuen und Husten sein End und Ziel erreicht hat, so wird es männiglich zu Gemütthe geführt und ans Herz gelegt, nicht durch neuerliche Sünden und Verirrungen Anheil über die armen Menschenkinder zu bringen. Solches geschieht aber nirgends mehr als in altberühmter Stadt Basel, wo die Weiber alle Samstag, so Gott gibt, eine Influenza schaffen, daß mancher ehrliche Burger darob Gicht und Rheumatismen, Bähnepein, Gliederreißen und die Sucht gewonnen, ja sogar nicht wenige eines jämmerlichen Todes verblieben sind. Was ist aber eine solche Influenza anders, als wenn die Weiber kommen mit Aubern und Kübeln und Kannen und vom Keller bis zum Estrich alle Stuben, Gemach und heimliche Vertlein übergießen; ja kein Trepplein und Gänglein ist, das sie nicht überflutswemen, gleich einer neuen Strafe im Aegyptenland.

Da wird nicht gestaut, ob der Himmel voll Wolken hängt und es regnet wie zu Noäs, das Patriarchen Zeit; da wird nicht geguckt, ob es windet und wektert und vor Kälte die Balken krachen; es muß genäht und gefegt sein, als wollte man die Krösche des Wiles zum Exerzitium invistiren.

Wann endlich wird der Regenbogen der gesunden Vernunft ein Zeichen sein, daß die Baslerinnen zur Einsicht gelangt? Wann wird das Täublein des Hausfriedens das Pelblatt bringen, worauf geschrieben steht:

Ich sehe meine Sünden ein
Und will hinfort kein Regneß sein!

Ein nettes Quartett.

Ein irischer Hauch in Dornach weht selbst durch die staubigen Alten, Und die Rechnung er im Kopf verdreht den Schreibern, den geplagten.

Einem ganzen Quartett, von unten an bis hinauf zu Amtmanns Gnaden Hat der böse Wind es angelhan zu der Gemeinde Schaden.

Es stimmt nichts mehr, es klappt nichts mehr, sie sind mit ihrem Karren Statt grade aus, sehr krumm und quer den Holzweg aufgefahen.

Sie haben das Lied, das Vorhing zuletzt von der „Ehrlichkeit“ gelungen, Mit verändertem Text vierstimmig geleht — doch ihnen ist's nicht gelungen.

Aron: Derst ig Si eppis fräge?

Roch: Zu Dienst, mein Herr!

Aron: Chemte Si nid e Porzion Schinke so huckide und so huckereide, daß Jedermännliche bim Gott seiner Väter wirt' schwöre, es wär en Fisch?

Die Kunst, reich zu werden.

Man kauft Cigarren zu fünfzig anstatt zwanzig Centimes.

Man erbt zwei alte Tanten und drei Onkel.

Man hockt den ganzen Tag im Wirthshaus und spart Feuer und Licht.

Man sucht Handel, läßt sich prügeln und verlangt Schmerzensgeld.

Man wird Professor der Philologie und nimmt dann in der Zerstreuung immer die schönsten Regenschirme mit.

Man wird ein Jude und läßt sich dann doch einmal taufen; aus dieser Spekulation kann man allein schon Rentier werden.

Man geht an der Börse auf und ab an den Tagen, wo viel Geld verloren wird.

Man hat lange Zeit und verkauft sich bei den Engländern, wo es heißt, Zeit ist Geld.

Der literarische Rattenkönig.

Ein Dichter war sonst ein ganzer Mann,

Man sah's ihm an der Stirne an,

Hinterließ im Tode viel Gedrucktes,

Und beging im Leben viel Verrücktes;

Hingegen man verzieh ihm viel,

Gerißt ob seinem Saitenspiel.

In Zukunft wird es anders werden,

Wo Arbeitstheilung herricht auf Erden;

Da wird auch der castalische Brommen,

In eine Wasserleitung gepommen,

Und ein Poetenconglomerat

Bejorgt der Berie Dung und Saat:

Es ist Einer, der die Wörter wählt,

Und Einer, der Eshen wiegt und zählt,

Und Einer, der sieht sich nach Reimen um,

Und Einer, der schlichtet, was schief und krumm;

Und ist just noch ein Fünfter zugegen,

Der kann den Sinn in die Berie legen.

Richter: Also, Sie haben nach einer Krähe geschossen. Das Gewehr zerprang, der Schuß ging Ihnen in den Arm und der Doktor Zuppel hat Sie seit mehreren Wochen behandelt, jetzt verweigern Sie ihm die Zahlung, wie kommt das?

Dani: Sä luegit, i nime eu bim Wort. Wo ni bi Präsident gih und er i iiser Dorf her welle cho praktiziere, verspricht er mer, er well alli Arme unentgeltlich bhandle. Jetzt macht er mer für mine e fettigi schrötschli Note. I zahle ihm also mit en Santime, er soll halte, was er versproche het.

In der Unterweisung.

Pfarrer: In wie viel Tage hat Gott die Welt erschaffe?

Knecht: Dir wüßit's das jedefalls, Herr Pfarrer, das brucht mir Euch nit z'hage.

Briefkasten der Redaktion.

S. i. M. Hat schon Mancher gemeint, wenn man nur recht schreien und klöpfen könne, sei die Kunst des Schreibens erlernt. Wenn ihn dann aber die Verhältnisse auf den Bod riefen, sah er da oben aus, wie ein Meerschweinchen auf einem Klavierstuhl. Er wußte sich nicht zu helfen und je geheimer und je wilder er ein Gesicht machte, um so komischer sah's aus. Fast scheint es, Ihr Kandidat sei im ganz gleichen Falle. — **D. i. S. G.** Sie sehen, daß Sie unser Zeichner ganz gut verstanden hat. Farben bedurfte es nicht. — **M. i. G.** Erhalten, Dank. Hoffentlich bringt der Frühling recht gute Einfälle. — **Spatz.** Ja, und doch verschmüpft sich's gern mit solchen Betrachtungen. Schneemänner darf man nicht mit heißem Wasser begießen, sonst regner's Schneeballen. — **F. i. G.** Ein Freund meint, das heiße den Kopf abbeihen und den Stumpfen b'schlecken. Ein Bischof Recht hat er. — **A. i. C.** Latet anguis in herba. — **Jocus.** Das angewandte Citat „Ein Kaiserwort soll man nicht drehn, noch deuteln“ findet sich in Bürgers „Weiber von Bernsberg“. Ein Patent gib't also nicht drauf. — **Origenes.** Das „blaue Blut“ muß Geduld haben. Gruß. — **A. W.** Dankend abgelehnt. — **? i. H.** Einverstanden, dorten verlegt es Niemand. Vorricht bleibt noch immer die Mutter der Weisheit. — **H. i. M.** Natürlich, man soll die Truppen nicht so viel zusammenziehen, sonst leidet der Brustfang darunter. — **N. N.** Der arme Kerl wurde so kurzichtig, daß er beim Rodanziehen die Brille aufsetzen muß, sonst findet er die Verstellbcher nicht. — **Ohe.** Der Gast wollte, als er zu einem Stük Brod Senf verlangte, wahrscheinlich nur das Messer damit schärfen. — **L. i. J.** Das Kreuz an der Jungfrau ist das längliche; aber vielleicht zieht es doch den Kürzern. — **H. i. Berl.** Noch mehr Vorschläge würden eine Seite füllen. Unser Typo hat keine solchen Dinger vorräthig. — **Jobs.** Auch wieder Einiges. Gruß.